



Zentrum für HochschulBildung (zhb) Bereich Fremdsprachen – SCHREIBFEDER

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns, Ihnen die vierte **SCHREIBFEDER-Ausgabe** zu präsentieren. In dieser Infoblatt-Reihe richten wir den Blick auf unsere Angebote zum akademischen Schreiben, welche das zhb Bereich Fremdsprachen unter dem Namen **w.space** sukzessive fest etabliert hat. Die aktuelle Ausgabe widmet sich dem Themenkomplex Schreib- und Lesestrategien.

Entgegen der Vorstellung, dass kompetentes Schreiben eine Talenteigenschaft darstellt, verstehen wir im Einklang mit der zeitgenössischen Schreibforschung das Schreiben als einen Prozess, der trainiert und verfeinert werden kann. Die erfolgreiche Bewältigung wissenschaftlicher Schreibprojekte verlangt die zielgerichtete Anwendung von individuell passenden Schreib- und Lesestrategien. Der **erste Beitrag** der vorliegenden Ausgabe stellt mit der Strategie des spontanen Schreibens und der Strategie des elaborierenden Lesens exemplarisch zwei mögliche Vorgehensweisen beim wissenschaftlichen Arbeiten vor. Im Endeffekt, so wird hier gezeigt, gibt es nicht *die eine*, für alle Schreibenden passende, Schreib- bzw. Lesestrategie. Die Wirksamkeit einer Strategie ist stets kontext- und zielabhängig. Jede*r Schreibende hat demnach für sich zu entscheiden, welche Strategien und Methoden den eigenen Schreibprozess gewinnbringend befördern. Der **zweite Beitrag** fokussiert die *Schreibstaffel* als konkrete Schreibmethode. Diese Methode wird nicht nur inhaltlich beschrieben, sondern auch auf der Textebene selbst nachgezeichnet. Der Text ist nämlich das Produkt einer Schreibstaffel. Die Ausgabe schließt mit einer neuen Folge unserer **Cartoon-Serie**. Dieses Mal stellen wir Ihnen unseren Schreibassistenten Ollie aus Maulwurfistan vor.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Meni Syrou, Leitung zhb Bereich Fremdsprachen

Gewusst wie: Die Schreib- und Lesestrategie



Bildnachweis: CSH/Shotshop.com

Das Schreiben wissenschaftlicher Texte setzt eine Vielzahl an Kenntnissen und Fertigkeiten voraus. Abgesehen von lexikalischem, grammatischem und textsortenspezifischem Wissen, werden diverse Strategien benötigt, um ein abgestecktes Thema zu durchdringen, zu strukturieren und schriftlich zu kommunizieren. Hierbei stellt nicht allein das Schreiben eine Herausforderung dar. Auch beim Sichten und Auswerten umfangreicher Fachliteratur sind unterschiedliche Verfahren hilfreich, je nachdem, ob man sich einen Überblick über das Thema verschaffen, einer konkreten Fragestellung nachgehen oder das Gelesene schreibend weiterverarbeiten möchte.

Für gewöhnlich hat man verschiedene Schreib- und Lesetechniken in der Schule kennengelernt und sich über die Jahre hinweg eigene Strategien angeeignet. Während die einen ihre Gedanken zu einem Thema zunächst spontan runterschreiben und dabei thematische Zusammenhänge entdecken, bevorzugen es andere, den Text im Vorfeld genau zu planen. So wird beispielsweise eine kleinteilige Gliederung erstellt und diese dann schrittweise inhaltlich gefüllt. Meistens werden derlei Strategien intuitiv eingesetzt und selten reflektiert.

Gewusst warum

Wenngleich Verfahrensweisen des planenden Schreibens für die Bewältigung wissenschaftlicher Schreibprojekte unerlässlich sind, gibt es nicht die eine zielführende Schreibstrategie, die per se besser ist als die andere. Zwar bietet das zeitige Erstellen einer detaillierten Gliederung und deren sukzessive inhaltliche Ausarbeitung den Vorteil einer strukturierten Vorgehensweise. Sie kann aber auch im Umkehrschluss dazu führen, dass während des Schreibprozesses neu entdeckte Zusammenhänge im Nachhinein kaum mehr in die vorgefertigte Argumentationsstruktur integriert werden können. Oder es entstehen Schreibblockaden, wenn man in einem vorgesehenen Kapitel nicht vorankommt. Um derartige Probleme zu lösen und die zumeist begrenzte Zeit bis zum Abgabetermin produktiv zu nutzen, sollten Schreibstrategien überdacht und je nach Phase im Produktionsprozess gegebenenfalls gewechselt werden.

Gewusst womit

Die bewusste Anwendung unterschiedlicher Les- und Schreibstrategien ist gekoppelt an die Kenntnis und Nutzung zahlreicher Methoden und Techniken. Mittels dieses Handwerkszeugs können verschiedene Vorgehensweisen eingeübt und umgesetzt werden. Inwiefern einzelne Techniken als hilfreich empfunden werden, hängt überwiegend von individuellen Präferenzen ab. Aber auch die eigene Bereitschaft, sich auf neue Methoden einzulassen und diese vor dem Hintergrund eigener Schreiberfahrungen zu reflektieren, spielt eine zentrale Rolle. Die richtige Wahl und der gewinnbringende Einsatz einer Methode ist wiederum an das konkrete Schreib- bzw. Lesesziel gebunden. Dieses kann zum Beispiel darin bestehen, eine Fragestellung zu entwickeln, ins



Schreiben zu kommen, Literatur auszuwerten oder eigene Überlegungen mit Ergebnissen aus der Fachliteratur in Beziehung zu setzen.

Gewusst wann

Im Folgenden wird am Beispiel der Strategie des spontanen Schreibens sowie am Beispiel der Strategie des elaborierenden Lesens aufgezeigt, zu welchen Anlässen und in welchen Phasen im Schreibprozess einzelne Schreib- und Lesestrategien genutzt werden können. In Verbindung mit verschiedenen Schreib- und Lesetechniken können sie außerdem eingeübt, verfeinert und zielgerichteter eingesetzt werden.

1. Die Strategie des spontanen Schreibens

Mit Blick auf die Schreibentwicklung ist das spontane Schreiben, das in der Schreibforschung auch als *knowledge telling* bezeichnet wird, die erste Schreibstrategie, die von Schreibanfänger*innen beherrscht wird. Sie zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass die Schreibenden alles, was ihnen zu einem Thema einfällt, assoziativ und ungeplant niederschreiben. Erst in einem späteren Entwicklungsschritt lernt man, seine Texte und den Produktionsprozess zu planen und in Teilschritte zu zerlegen. Dennoch kann diese Vorgehensweise auch von geübten Schreibenden produktiv genutzt werden, sofern sie als eine von mehreren Teilstrategien zu spezifischen Schreibanlässen bewusst eingesetzt wird. Der Unterschied zur Vorgehensweise bei weniger erfahrenen Schreibenden besteht somit darin, dass hier der Schreibakt als solches zwar ohne großen Planungsaufwand erfolgt, der Produktionsprozess jedoch vorab durchdacht und in Teilschritte zerlegt wird.

So kann die Strategie des spontanen Schreibens zum Beispiel zu Beginn des Schreibprozesses hilfreich sein, um das Vorwissen zu aktivieren und eigene Gedanken zu einem Thema zu notieren. Dabei folgt man dem Strom seiner Gedanken und schreibt unzensiert in einem Zug alles auf, was einem einfällt, ohne auf textspezifische Konventionen oder Formulierungen zu achten. Auf diese Weise entsteht zügig eine erste Ideen-sammlung oder ein erster Roh-text mit eigenen Überlegungen. Da im Laufe der Schreibsozialisation diese Form des Schreibdenkens in der Regel überwunden und durch Formen des planenden Schreibens abgelöst wurde, fällt es vielen schwer, ihre Gedanken ungefiltert zu Papier zu bringen. Zum Einüben bieten sich daher Methoden wie das *Clustering* oder das *Freewriting* an, deren konkrete Handlungsanweisungen den Einstieg erleichtern.



Ferner kann diese Form des spontanen Schreibens eingesetzt werden, um Fachliteratur zusammenzufassen und in eigenen Worten wiederzugeben. Hierfür legt man den gelesenen Fachtext zur Seite und schreibt in einem Zug alles auf, was man behalten hat. Erst im Nachhinein wird das Geschriebene überarbeitet und fehlende Inhalte hinzugefügt. Ergänzend zum Freewriting bietet sich die Methode *Partitur* an, bei der es festgelegte Sonderzeichen gibt, z.B.: ? = unklarer, zu ergänzender Inhalt, --- = fehlende Satz-teile, -> = Zitat/Beleg einfügen, usw. Diese werden während des Schreibens eingefügt, wenn man ins Stocken gerät oder konkrete, nicht im Gedächtnis abgespeicherte Daten und Belege aus dem Lesetext später ergänzen will.

Das „aus-dem Bauch-heraus-Schreiben“ kann ferner nützlich sein, um Schreibhemmnisse zu überwinden oder den Schreibfluss aufrechtzu-erhalten. Hierfür sollte man allerdings bereits eine Grob-gliederung erstellt und sich in die The-matik eingelese haben. Das zügige Schreiben einzelner Textabschnitte oder gar ganzer Kapi-tel kann in diesem Fall dazu führen, dass intuitiv Zusammenhänge und der argumentative Aufbau erschlossen werden. Bei Schreibblockaden bietet es sich darüber hinaus an, methodisch zusätzlich mit Satzanfängen zu arbeiten. Hierfür wird - je nach Textabschnitt, Schreibanlass bzw. Schreib-handlung - aus einer Liste typischer Redemittel des wissenschaftlichen Schreibens ein Satzan-fang gewählt. Dieser wird als Schreibimpuls auf ein leeres Blatt geschrieben, spontan vervollstän-digt und weiter ausgeführt. Klassische Text-hand-lungen mit entsprechenden Satzanfängen sind beispielsweise:

- a) In das Thema einführen: Die vorliegende Arbeit thematisiert ...
- b) Das Vorgehen darlegen: In einem ersten Schritt wird ...
- c) Daten erläutern: Die Ergebnisse zeigen, dass ...

Damit am Ende eine in sich schlüssige und sprachlich angemessene wissenschaftliche Ab-handlung entsteht, müssen spontan verfasste Textabschnitte i.d.R. umfassend überarbeitet werden: Überflüssige und redundante Inhalte müssen gestrichen, Text- und Satz-teile um-gestellt, Gedankengänge präzisiert und sprachlich angepasst werden.

Für die Überarbeitung sollte ausreichend Zeit ein-geplant werden, was als ein Nachteil des sponta-nen Schreibens gesehen werden kann. Ein großer Vorteil ist jedoch, dass der Schreibprozess durch diese Vorgehensweise entzerrt wird. Indem der

Schreibende zunächst ohne Schere im Kopf sein Wissen zu einem Teilaspekt des Themas run-ter-schreibt, ohne bewusst auf strukturelle und formale Aspekte zu achten, findet eine kognitive Entlastung statt. Auf diese Weise entsteht schnell ein erster Textentwurf, der im weiteren Verlauf mit Informationen aus der Fachliteratur angereichert werden kann. Ein weiterer Vorteil ist, dass beim assoziativen und zügigen Aufschreiben von Ge-danken schon früh eigene Ideen miteinfließen und damit ein persönlicher Bezug zum Thema aufbaut wird. Letzteres ist auch bei der Strate-gie des elaborierenden Lesens der Fall, die sich teilweise mit der Strategie des spontanen Schrei-bens verbinden lässt.

2. Die Strategie des elaborierenden Lesens

Unter Elaborationsstrategie wird hier verstanden, dass neues Wissen konstruiert und in bestehen-de Wissensnetze integriert wird. Dies geschieht, indem die Gedanken anderer, in diesem Fall das Gelesene, während und nach dem Lesen mit eigen-Überlegungen in Beziehung gesetzt werden. Dafür ist es unerlässlich, bereits vor dem Lesen erstens sein Vorwissen zu aktivieren und zwei-tens, sich Gedanken zu machen, mit welchem Ziel man einen Text liest. Mögliche Ziele wären, sich einen ersten Überblick über ein Thema zu verschaffen, bestimmte Informationen zu filtern oder Forschungsergebnisse zu vergleichen. Darü-ber hinaus muss drittens vor dem Lesen ent-schieden werden, auf welche Art und Weise die neuen Erkenntnisse verarbeitet und mit dem Vorwissen verbunden werden sollen. Dementsprechend werden während des Lesens bestimmte Lese-techniken und Darstellungsweisen eingesetzt. Dies können verschiedene Formen von Markie-rungen, Randnotizen oder Schaubildern sein.

Das elaborierende Lesen unterteilt sich folglich in mindestens drei verschiedene Phasen, und zwar in die der Lesevorbereitung, der Lesedurchfüh-rung und der Lesenachbereitung bzw. -verwer-tung. Wie diese Phasen in den verschiedenen Stadien des Schreibprozesses aussehen könnten, soll im Folgenden mit Blick auf drei unterschied-liche Leseziele skizziert werden.

Ist es das Ziel, sich einem übergeordneten Thema zu nähern und einen Überblick über thematische Teilaspekte und Zusammenhänge zu verschaf-fen, besteht zur Lesevorbereitung die Möglich-keit, ein *Cluster* mit eigenen Überlegungen und Ide-en zu erstellen. Dieses Cluster wird während des Sichtens der Fachliteratur um weitere zentrale Begriffe und Teilbereiche ergänzt, sodass die Ver-bindung zwischen den eigenen Vorüberlegungen

und den neuen Ideen aus der Fachliteratur sichtbar wird. In diesem Stadium geht es nicht darum, die Literatur genau zu lesen. Vielmehr reichen Überschriften oder das überfliegende Lesen von Einleitungen und Abstracts aus, um sich zu orientieren sowie Ideen für die Weiterarbeit zu sammeln. Als Lesenachbereitung können diejenigen Aspekte bzw. Assoziationsketten des Clusters visuell hervorgehoben werden, die für die Entwicklung einer Fragestellung oder übergeordneten These interessant sind. Eine andere Möglichkeit wäre, das Cluster in Hinblick auf die Themeneingrenzung oder eine erste Strukturierung des Themas auszuwerten.

Wenn man an einem bereits festgelegten Kapitel seiner Arbeit schreibt und hierfür bestimmte Informationen benötigt, sollte man sich zur Lesevorbereitung überlegen, was man von dem ausgewählten Fachtext erwartet und ihm entnehmen möchte. Hierfür empfiehlt es sich, vor der Lektüre konkrete Fragen zu formulieren. Diese können sich u.a. aus der Kapitelüberschrift ergeben. So könnten beispielsweise aus der Überschrift Lesestrategien und Ihre Funktion folgende Fragen hergeleitet werden: Wie wird „Lesestrategie“ definiert? oder Warum sind Lesestrategien sinnvoll? Während des Lesens wird nach relevanten Textstellen gesucht, die im Laufertext markiert bzw. in Form von Randmarkierungen hervorgehoben werden. Hierbei kann mit unterschiedlichen Farben und Kürzeln gearbeitet werden, z.B. D=Definition, A=Argument, B=Beispiel. Nach dem Lesen werden die hervorgehobenen Informationen in Hinblick auf die Fragestellungen überprüft und anschließend entsprechend schriftlich verwertet.

Ein weiteres Leseziel könnte darin bestehen, die Argumentationsstruktur eines Fachtextes zu erfassen und ihn mit anderen Positionen zu vergleichen. In diesem Fall sollte man sich vor dem Lesen überlegen, welche Aspekte der Beweisführung, wie beispielsweise Grundannahmen (G), Untersuchungsmethoden (M), Argumenttypen und -formen (A) (Gesetzmäßigkeiten, Daten, logische Herleitung, usw.) von besonderem Interesse sein könnten. Diese werden während des Lesens markiert. Für ein besseres Verständnis des Lesetextes sind zudem Randnotizen mit Schlüsselwörtern und Kommentaren sinnvoll. Um anschließend die Argumentationsstruktur mit der eigenen oder einer anderen Forschungsposition systematisch vergleichen zu können, bietet es sich nach dem Lesen an, die Ergebnisse in eine mehrspaltige Tabelle zu überführen. In dieser werden die jeweiligen Aspekte aufgelistet und die

verschiedenen Positionen einander gegenübergestellt. Eine weitere Spalte mit Kommentaren dient dazu, Widersprüche, Gemeinsamkeiten, Auffälligkeiten, Fragen oder kritische Bemerkungen schriftlich zu notieren. Anhand der Notizen in dieser Spalte kann im Anschluss ein Fließtext mit eigenen Überlegungen, Positionen und Bewertungen verfasst werden.

Insbesondere die Strategie des elaborierenden Lesens zeigt, dass Lesen und Schreiben nicht getrennt voneinander zu betrachten sind: Mit den beschriebenen Lesetechniken erarbeitet man sich das Gelesene schreibend. Schreibend wird nicht nur neues Wissen generiert, sondern es wird auch mit bereits bestehendem Wissen verknüpft. Damit wird das Schreiben zu einem Mittel des Denkens über das Gelesene sowie darüber hinaus.



Bildnachweis: AndreyPopov/Shotshop.com

Bewusst sein

Die Erprobung von Lese- und Schreibstrategien schafft ein Bewusstsein für unterschiedliche Produktionsstadien und die vielfältigen Anforderungen im Schreibprozess. Je nachdem, ob man dabei ist, das Material zu sammeln und zu strukturieren, die Arbeit zu konzipieren und zu gliedern, Textteile zu formulieren oder diese argumentativ und stilistisch zu überarbeiten, können einzelne Verfahren und Techniken das wissenschaftliche Arbeiten erleichtern und den Schreibfluss befördern. Aus diesem Grund verfügen geübte Schreibende über ein Repertoire an Schreib- und Lesestrategien sowie Methoden und Techniken, die sie gezielt einsetzen.

Dennoch sollte man sich bewusst sein: Das Schreiben wissenschaftlicher Texte ist immer ein mühsamer Prozess wiederkehrender und langwieriger Überarbeitungen, um schrittweise ein definiertes Thema zu durchdringen, zu strukturieren und schriftlich zu kommunizieren. Ein einfaches Rezept gibt es dafür nicht. Vielmehr geht es darum, Schreiberfahrungen zu sammeln und diese vor dem Hintergrund verschiedener Strategien und Methoden zu reflektieren. Nur so lassen

sich auftauchende Probleme lösen. Hierfür sollte man sich Zeit nehmen.

Literatur:

Lange, Ulrike (2018). *Fachtexte. Lesen – verstehen – wiedergeben*. Paderborn: UTB.

Scheuermann, Ulrike (2011). *Die Schreibfitness-Mappe. 60 Checklisten, Beispiele und Übungen für alle, die beruflich schreiben*. Wien: Linde.

Sabine Enger, Dozentin und Schreibberaterin w.space

Eine Schreibstaffel zur Methode Schreibstaffel

Dieser Beitrag gibt einen Einblick in die Form und Funktion der Methode *Schreibstaffel* (Anm. 1). Sie wird im Folgenden nicht nur inhaltlich beschrieben. Vielmehr bildet der Text auch die Gestalt dieser Schreibtechnik dadurch ab, dass er mit Hilfe der Methode *Schreibstaffel* verfasst wurde.

Die Schreibstaffel

Die Schreibstaffel ist eine Methode, bei der man seine Gedanken zu einem Thema aufschreibt und weiterentwickelt, indem man zunächst eine Überschrift zum Thema formuliert und dann ein erstes vierminütiges Freewriting durchführt. Meine erste Überschrift zu dieser Schreibstaffel heißt einfach nur: Die Schreibstaffel. Gerade bin ich beim Freewriting, bei dem alles ungezwungen niedergeschrieben werden soll, was einem zur Überschrift einfällt. Erst danach liest man das Geschriebene noch einmal durch und formuliert innerhalb einer Minute einen Satz, der den zuvor geschriebenen Inhalt zusammenfasst. Dieser Satz bildet dann wiederum die Überschrift für ein weiteres vierminütiges Freewriting. Dieser Vorgang wiederholt sich insgesamt dreimal, so dass die Übung ca. 15 Minuten dauert. Für den ersten, gleich folgenden zusammenfassenden Satz habe ich jetzt also eine Minute Zeit. Er lautet:

Die Schreibstaffel ist eine stark strukturierte Methode, um Gedanken zu einem Thema aufzuschreiben und weiterzuentwickeln.

Vor allem die vorgegebene zeitliche Struktur der Schreibstaffel ermöglicht es, sich auf inhaltliche Themenabschnitte zu konzentrieren. Das dreimal für die Dauer von jeweils vier Minuten zum Einsatz kommende Freewriting kann dazu führen, dass Schreibblockaden gelöst werden. Wichtig hierbei ist, dass man versucht, die innere kritische Stimme auszuschalten. Dies soll



dadurch gelingen, dass man sich vor dem Ablauf der vier Minuten nicht anschaut, was man geschrieben hat und auch nichts verbessert – weder inhaltlich noch formal. Das halte ich, ehrlich gesagt, nicht so ganz ein. Auf jeden Fall wird im Anschluss der Textinhalt betrachtet und in einem Satz die wesentlichen Aspekte zusammengefasst. Diese anschließende Zusammenfassung zwingt einen dazu, die Essenz des zuvor Geschriebenen zu erfassen und zu verdichten. Da jetzt wieder fast vier Minuten verstrichen sind, beginne ich damit, über eine Zusammenfassung nachzudenken. Die Quintessenz dieses Abschnitts ist meines Erachtens:

Die Methode Schreibstaffel legt eine Strukturierung des Schreibvorgangs fest, indem sie einen Wechsel zwischen jeweils einem zeitlich begrenzten Freewriting und einer Zusammenfassung vorgibt.

Die Schreibstaffel bildet also ein zeitliches und methodisches Gerüst, das einen Wechsel unterschiedlicher Schreibtätigkeiten vorsieht. Beim Freewriting wird den eigenen Gedanken, die man zum Thema niederschreibt, zunächst freier Lauf gelassen. Dadurch wird der Blick auf den Themenbereich in gewisser Weise geweitet und so neue Ideen entwickelt. Bis hierhin bin ich auch wirklich erstaunt, wieviel mir innerhalb von jeweils vier Minuten spontan zum Thema bzw. zur jeweiligen Überschrift eingefallen ist und dass ich meine Gedanken relativ unbeschwert aufschreiben konnte. Selbst das Formulieren fiel mir bislang gar nicht schwer. Einige Formulierungen müssten jedoch noch leicht überarbeitet werden (Anm. 2). Die besondere Herausforderung ist jedoch, das Geschriebene jeweils anschließend in einem Satz zusammenfassen. Im Gegensatz zum Freewriting verlangt das Zusammenfassen des Textabschnitts eine sehr hohe Konzentration und Aufmerksamkeit und führt dazu, dass wesentliche Aspekte des Themas fokussiert und verdichtet werden. Als Überschriften werden sie dann in einer weiteren Phase des Freewritings erneut aufgegriffen und weiter ausgeführt. Dabei wiederholen sich, wie ich bemerke, einige inhaltliche Aspekte. Dennoch ist es für mich erstaunlich, dass immer neue Blickwinkel auf den Themenbereich zu Tage gefördert werden und neue Überlegungen hinzukommen. Dies müsste auch erkennbar sein, wenn ich abschließend die drei

zusammenfassenden Sätze inhaltlich miteinander vergleiche. Bevor ich dies tun werde, muss ich jedoch noch die letzte Zusammenfassung formulieren, bevor diese Schreibstaffel beendet ist:

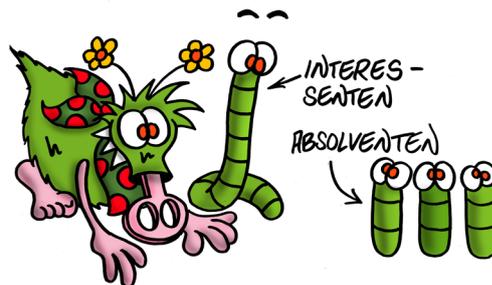
Die Methode Schreibstaffel bildet ein methodisches Gerüst, durch das sowohl inhaltliche Aspekte fokussiert und verdichtet als auch neue Ideen und Blickwinkel auf einen Themenbereich zu Tage gefördert werden.

Anm. 1: Scheuermann, Ulrike (2011). *Die Schreibfitness-Mappe. 60 Checklisten, Beispiele und Übungen für alle, die beruflich schreiben.* Wien: Linde, S.84f.

Anm. 2: Der Text wurde im Anschluss zum Teil gekürzt, stilistisch überarbeitet und in Hinblick auf Rechtschreibfehler korrigiert.

Sabine Enger, Dozentin und Schreibberaterin w.space

Unser Cartoon-Schreibassistententeam stellt sich vor



Folge 4: Maulwurf Ollie ...

kommt aus Maulwurfistan, dem Land, wo man gutes Wetter nicht sofort sieht. Grund genug für Ollie, Studierenden dabei zu helfen, in die Gänge zu kommen und auf das Licht am Ende des Schreibtunnels hinzuwirken. Als beratender Mittler zwischen Ober- und Unterwelt ist er zudem für das Lesen zwischen den Zeilen und das Zutagefördern verborgener Einzelheiten zuständig. Ollies Liebe zur Genauigkeit zeigt sich auch jedes Mal in Wahl und Ausstattung seiner Karnevalskostüme. Letztes Jahr ist er als Maulwurf gegangen – und prompt ist einer mit dem Spaten hinter ihm hergelaufen. Ansonsten abonniert Ollie die „Maulwürfische Allgemeine“ und schläft bei Paddel auf dem Hasenzimmer (wir berichteten in Folge 3) in der Socke.

Bildnachweis und Text: Kalaudia

Zentrum für Hochschul-Bildung (zhb) Bereich Fremdsprachen

Postanschrift:

Zentrum für Hochschulbildung
Bereich Fremdsprachen
TU Dortmund
Emil-Figge-Str. 61, 2. OG
44227 Dortmund
www.cms.zhb.tu-dortmund.de/zhb/fs
sekretariat-fs.zhb@tu-dortmund.de

Kontakt:

Dr. Meni Syrou

Leitung zhb Bereich Fremdsprachen
Akademisches Schreiben und Präsentieren
Deutsch als Fremdsprache
meni.syrou@tu-dortmund.de

Gertrud Brattinga Aboubakar

Lehrgebiet Deutsch als Fremdsprache
Akademisches Schreiben und Präsentieren
Deutsch als Fremdsprache
gertrud.brattinga-aboubakar@tu-dortmund.de

Sabine Enger

Akademisches Schreiben und Präsentieren
Deutsch als Erst-/Zweit-/Fremdsprache
sabine.enger@tu-dortmund.de

Dr. Claudia Sassen

Akademisches Schreiben und Präsentieren
Deutsch als Erst-/Zweit-/Fremdsprache
claudia.sassen@tu-dortmund.de

Dr. Tetyana Müller-Lyaskovets, Ph.D.

Akademisches Schreiben und Präsentieren
Englisch als Zweit-/Fremdsprache
tetyana.lyaskovets@tu-dortmund.de

Hilary Meuter

Akademisches Schreiben und Präsentieren
Englisch als Zweit-/Fremdsprache
(Lehrbeauftragte)
hilary.meuter@tu-dortmund.de

Pavlina Manavska

Akademisches Schreiben und Präsentieren
(Wissenschaftliche Hilfskraft)
pavlina.manavska@tu-dortmund.de

Webseite w.space:

<http://www.cms.zhb.tu-dortmund.de/zhb/fs/de/Lehrgebiete/Akademisches-Schreiben-und-Praesentieren/index.html>



Impressum

Herausgeber: zhb Bereich Fremdsprachen
Redaktion: Dr. Meni Syrou
Telefon: 0231/755-4137
E-Mail: meni.syrou@tu-dortmund.de
Webadresse: www.cms.zhb.tu-dortmund.de/zhb/fs

Datum: April 2022
Druck: Zentrale Vervielfältigung
Gestaltung: ITMC
Bildnachweise: Bilder TU Titel: Nicolas Golsch,
weitere siehe Bildunterschriften

